

Liebe Gemeinde,

gerade haben die Weinranken auf der Pfarrhausterrasse wieder einige hellgrüne Blattspitzen getrieben, da soll ich schon über die Trauben predigen. Dabei liegt die Ernte noch in weiter Ferne.

Jubilate, ein Tag zum Jubeln, Auferstehung der Natur. Wir jubeln aber noch nicht über pralle Trauben, sondern erst einmal darüber, dass die Bäume wieder grünen, der Flieder blüht und die Japanischen Kirschbäume unsere Augen mit zartrosa Bällen beglücken und graue Straßenschluchten optimistisch einfärben.

Schade, der Regen nimmt ihnen gerade das Strahlen und macht sie schwer und blass, bis sie bräunlich zur Erde sinken. Doch die Bauern und Landwirtinnen jubeln jetzt erst recht: endlich wird die Erde nass und bald füllt sich ihnen Scheun' und Fass.

Gefüllte Scheunen und Fässer hat das Land und die Jugend hat Arbeit, keineswegs selbstverständlich in der EU. Und doch gab es schon viele düstere Ereignisse im noch jungen Jahr 2015 jenseits der Landesgrenzen, die lange Schatten bis zu uns hin geworfen haben.

Haben die wildwuchernden Reben noch einen Weinstock, der sie ernährt und stärkt aus seinem Wurzelwerk, so dass sie nicht nur fest und sicher wachsen, sondern irgendwann auch Frucht bringen können?

Joh 15,1-8

Hier spricht eine Pflanze.

Ein Weinstock zu den Reben, die er hervorbringt.

Ein Weinstock, der sich einem Weingärtner verdankt.

Ein Weinstock, der die Reben an sich binden will, damit sie gedeihen.

Was wir sind, verdanken wir nicht uns selbst. Und was wir tun, tun wir auch für die, die nach uns da sein werden.

Gestern haben sich fünf unserer Gemeindemitglieder in die 7,5 km lange Kohlekette eingereiht:

An der Demonstration nahmen etwa 6.000 Personen teil, die eine 7,5 km lange Menschenkette von Keyenberg bis zum Aussichtspunkt „Grube Garzweiler“ bei Jackerath bildeten. Sie stand unter dem Motto „Bis hierhin und nicht weiter: Stoppt die Kohlebagger und Klimakiller!“. Ihr Ziel war es, im Vorfeld des Weltklimagipfels im Dezember 2015 in Paris jetzt den Ausstieg aus dem Landschafts- und Klimakiller Kohlekraft einzuleiten und Bundes- und NRW-Landesregierung in ihren Vorhaben zur CO₂-Emissions-Verminderung zu unterstützen. Denn

- durch die Kohleverstromung ist Nordrhein-Westfalen für ein Drittel der deutschen CO₂-Emissionen verantwortlich,
- der Braunkohleabbau zerstört ganze Dörfer und Landschaften,
- die Kohleverstromung gefährdet unsere Gesundheit mit Quecksilber, Arsen und Feinstaub aus den Schloten der Kraftwerke.

Ich weiß nicht, ob wir Kernkraftwerke und Kohlekraftwerke gleichzeitig abschalten und trotzdem wie gewohnt das Licht anschalten können.

Fracking, Abhängigkeit von Gazprom und angekaufter Atomstrom aus unseren Nachbarländern sind für mich keine echten Alternativen.

Ich sehe nur, dass wir zu konsequentem Energiesparen aufgerufen sind, bis die Entwicklung soweit ist, mit erneuerbaren Energien hundertprozentig unseren Bedarf zu decken. Es wird soviel hergestellt mit hohem Energieaufwand, was wir gar nicht brauchen.

Mit den Früchten von uns Früchtchen werden die künftigen Generationen leben müssen.

Und wir stehen noch ganz am Anfang einer Energiegewinnung, die der Schöpfung nicht schadet.

Es ist noch Frühling. Die zarten Triebe einer neuen Wirtschafts- und Energiepolitik sind bisher nur in weiterdenkenden Kreisen erkennbar.

Während wir nach Maßstäben suchen für ein gutes Leben, werden wir von Jesus in eine mystische Bilderwelt gelockt: *Bleibt in mir und ich in euch ... Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*

Wir in ihm und er in uns. Wir sollen erkennen, wie wir zusammenhängen mit unserer Mitwelt, die man früher Umwelt nannte, mit unseren Ahnen und unseren Nachkommen. Alles hängt zusammen: der Weinstock, die Reben und ihre Früchte. Eines ernährt sich vom anderen und keines kommt ohne das andere aus. Unser inneres Auge zeigt uns eine Traube von Weinbeeren. In vielen Gesellschaften zählt das Individuum viel weniger als die Familie, in die es gehört. Die Familie, der Clan, hilft bei großen Projekten, in finanzieller Not, bei der sozialen Erziehung der Kinder und ihrer Wertebildung und der Familienverbund ist auch beim Tod der engsten Nächsten die letzte Rettung. Wie oft sehe ich allein zurückbleibende Angehörige, die es so nötig hätten, von einem Familienverband aufgefangen zu werden. Wo die Familie sehr viel gilt, ist noch nichts verloren, solange es sie als Rückzugsort für Menschen in Krisen gibt. Warum sollte ich an meinem Versagen oder an meiner Trauer verzweifeln, wenn doch die Familie noch da ist? Dann sitze ich da unter den vielen und weine und höre viele Meinungen und Aspekte und Erfahrungen der anderen zu meinem Fall, so dass im Abwägen mir leichter eine eigene ausgewogene Meinung heranwächst. Eine große Familie garantiert mir meine letzte Rettung. Sie garantiert mir auch meine Erstausrüstung mit Werten, die mir ein Grundgerüst sein können für meine eigenen Vorstellungen von Gut und Böse, Richtig und Falsch.

Sie haben keine so große Familie? Dann schaffen Sie sich doch eine Glaubensfamilie an!

Jesus möchte so eine tragende Gemeinschaft unter seinen Jüngern und Jüngerinnen schaffen und damit ein tragendes Netz. Er ahnt, dass sonst hinter ihm alles zusammenbricht, wenn er so plötzlich und viel zu früh aus dem Leben gerissen wird. Nicht wenige seiner Jünger waren untereinander verwandt: da waren Andreas und Simon, den Jesus Petrus nannte, seinen Fels; da waren Jakobus und Johannes, die es bei Jesus besonders weit bringen wollten und gerne irgendwann die Früchte eines gefälligen Lebens ernten wollten. Aber wir werden nicht entscheiden, was wir ernten, das wird anderswo entschieden.

Wenn wir diesen Mann aus Nazareth verstehen wollen, und das hatten Jakobus und Johannes eben doch verstanden, muss man ihm ganz nahe kommen. Nicht zur Rechten und zur Linken im Himmelreich sitzen, sondern jetzt verstehen, was in dieser Welt von uns zu tun ist. Das heißt: Jesus nahe kommen, Jesus nachfolgen und Teil einer Glaubensfamilie zu werden.

Ohne mich könnt ihr nichts tun. Daraus spricht nicht die Eitelkeit eines Gurus, vielmehr die Überzeugung, dass ohne die Liebe, die sich in all den Ich-bin-Worten Jesu versteckt, nichts ausgerichtet lässt: Was hatte er gesagt? Ich bin das Brot des Lebens, das Licht der Welt, die Tür zu den Schafen, der gute Hirte, die Auferstehung und das Leben, der Weg, die Wahrheit und das Leben und eben auch der Weinstock. All das ist Jesus, viele Bilder für den Liebeswillen Gottes. *Ohne mich könnt ihr nichts tun.* Ohne so ein Hoffungsgerüst können wir nicht gut leben und nicht gut sterben.

Gerhard Tersteegen hat versucht, *nur* davon zu leben. Von ihm möchte ich Ihnen/euch erzählen: Er wurde als zweitjüngstes von acht Geschwistern 1697 im reformierten Moers geboren und ist als 71jähriger gestorben. Die Verwüstungen des 30jährigen Krieges waren noch sichtbar zu der Zeit. Er rief immer wieder dazu auf, alle Bilder zu vergessen. Seine Verwandten hatten noch viele Kriegsbilder im Kopf.

Als er 5 Jahre alt war, starb sein Vater, ein angesehener Kaufmann. Gerhard lernte in der Lateinschule Latein, Griechisch, Hebräisch und Französisch, auch Holländisch, Spanisch und Italienisch sprach er später, verließ die Schule mit 15 Jahren. Die Stadtverwaltung wollte den Hochbegabten im Studium wissen, aber die Mutter schickte ihn zu ihrem Schwager, einem Kaufmann in Mülheim an der Ruhr in die Lehre. Dort lernte er den reformierten Pietismus, die „Stillen im Lande“ kennen. Er mochte seine Kaufmannslehre nicht und auch nicht den brutalen Onkel. Er las Mystiker wie Thomas von Kempen und führte zwei Jahre lang sein eigenes Geschäft, arbeitete mit seinem Mitarbeiter morgens von 6 bis 11 Uhr, genoss dann ein Stündchen Gebet, arbeitete weiter von 13 bis 18 Uhr und freute sich wiederum auf ein Stündchen zum Gebet. Als 22jähriger stieg er

aus und wurde Seidenbandweber, ein Hungerleiderberuf mit viel Arbeit in krummer Haltung vor dem Webstuhl. Als 27jähriger hatte er sein Erweckungserlebnis, das er mit seinem eigenen Blut aufschrieb: *Ich entsage von Herzen allem Recht und aller Macht über mich selbst.* Mit 31 Jahren gab er seine bürgerliche Existenz auf, predigte in Scheunen, wurde oft von Pastoren vertrieben, die den hochgebildeten Streuner mit den vielen Anhängern kaum aushalten konnten. Abends studierte er und schrieb 24 Heiligenbiographien, gab auch einen „Kurzen Bericht von der Mystik“: *Mystiker reden wenig, sie tun und leiden vieles, sie verleugnen alles, sie beten ohne Unterlass, der geheime Umgang mit Gott ist ihr ganzes Geheimnis.*

Seine Predigten haben viel Zuspruch hervorgerufen und viele Briefe bei ihm ankommen lassen. Er gab Ermutigungen, Essen und Heilmittel aus. Mit 32 Jahren schrieb er das „Geistliche Blumengärtlein inniger Seelen“, ein Liederbuch. Wir haben von ihm noch 111 Lieder, eines haben wir eben gesungen, 8 sind in unserem Evangelischen Gesangbuch enthalten. Tersteegen war ein Glaubender, der keine Sicherheiten mehr suchte, sondern sich ganz verausgabte, weil es ihm durchaus genügte, dauerhaft von dem Weinstock genährt zu werden.

Manche von uns sagen jetzt vielleicht: Ein so intelligenter Mensch hätte doch so viel aus sich machen und führende Positionen einnehmen können.

Lächerlich, was er geworden ist.

Aber wir sehen auch, dass ein Mensch nur in dem Bereich gut ist, den er mit Überzeugung und mit Begeisterung beackert. Eine weise Erkenntnis für alle, die jetzt im Abitur stehen.

Manche sagen: Die Mystik ist unpolitische Spinnerei.

Ich finde, sein Leben war auch ein politisches. Allerdings eines, das sich nicht den Autoritäten seiner Zeit auslieferte. Er lieferte sich nur Gott aus, wollte eine Rebe an Christi Weinstock sein, keine Wurzeln in menschlichen Sicherheiten schlagen.

Das verschaffte ihm große Unabhängigkeit. Friedrich der Große wollte ihn übrigens treffen, Tersteegen lehnte aus Gesundheitsgründen ab. Friedrich

Wilhelm III. machte Tersteegens Gedicht „Ich bete an die Macht der Liebe“ zum Abendgebet des preußischen Heeres und zum großen Zapfenstreich.

Von der Kohlekette bin ich über die Einsicht, dass alles mit allem irgendwie zusammenhängt, bei dem Mystiker Gerhard Tersteegen angekommen, dem Unabhängigen und Unbestechlichen, der nie ein Herdentier wurde.

Wir schauen uns das eben gesungene Lied noch einmal in umgekehrter Reihenfolge an:

Str. 7 Reinigung: *Mache mich einfältig ...* lass mich nicht im Vielen verlieren, in der Zerstreung. Mach mich reinen Herzens ... hier geht es um einen Reinigungs- und Klärungsprozess, das Leersein auch für eigenes Wollen und Wünschen.

Str. 6 Erleuchtung: *Du durchdringest alles ...* lass mich durch Offenheit und Passivität zur Erleuchtung kommen.

Str. 5 Unio mystica: *Ich in dir, du in mir ...* mystische Einung, die nicht in Worte zu fassen ist.

... ich senk mich in dich hinunter. Ich in dir, du in mir, lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden ...

und viel (Widerstands-)Kraft schöpfen aus dem Weinstock, der seine Reben wachsen, aufspringen und Frucht bringen lässt.

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß